

(Staatsminister Graf Böttger v. Gaffardt.)

- (A) Preußen ohne weitere polizeiliche Zensur vorgeführt werden. Eine allgemeine Zensurpflicht ist damit nicht verbunden, da diese nur durch Reichsgesetz im Rahmen der Gewerbeordnung eingeführt werden.

Eine ähnliche Einrichtung könnte auch für Sachsen in Frage kommen. Es könnte zunächst bestimmt werden, daß die vom Berliner Polizeipräsidium abgestempelten Filme auch bei uns überall zugelassen werden. Weiter könnte für die in Berlin nicht vorgelegten Filme, die z. B. hier in Dresden fabriziert werden, bei der hiesigen Polizeidirektion ebenfalls eine Prüfungsstelle mit gleicher Kompetenz eingerichtet werden. Freilich müßten der Behörde zu diesem Zwecke neue Arbeitskräfte und Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Die Berliner Zentralstelle ist fortgesetzt täglich von 8—12 Uhr mit solchen Prüfungen beschäftigt.

Es dürfte deshalb auch zu erwägen sein, ob nicht die Finanzdeputation A von vornherein zur Mitberatung des Antrags herangezogen werden möchte.

**Präsident:** Das Wort hat Herr Ab. Posern.

- Abg. Posern: Meine sehr geehrten Herren! Nach den Darlegungen des Herrn Ministers kann ich im großen und ganzen meine Ausführungen etwas abkürzen. Ich werde aber nicht ermangeln können, etwas näher auf die ganze Entwicklung des Kinetographentheaterwesens einzugehen. Denn die Betrachtung dieser Entwicklung ist doch schließlich maßgebend für die Stellungnahme zu dem gegenwärtigen Antrag.

Wir können in der Entwicklung des Kinetheaters meines Erachtens bis jetzt drei Stadien erkennen. Als erstes Stadium möchte ich die Zeit bezeichnen, als die Vorführung lebendiger Photographien noch eine besondere Programmnummer der Variététheater gewesen ist, und daran anschließend wird die erste Zeit der selbständigen Kinetheater in Betracht zu kommen haben. Das war eine Zeit, wo die Vorführungen in der Hauptsache noch belehrenden, anregenden und erheiternden Inhalts waren. Zur Vorführung kamen in der Hauptsache Szenen naturgeschichtlichen, landschaftlichen Inhalts, es kamen Szenen aus der Geschichte, aus der Völkerkunde, aus dem Sportleben, es wurden Tagesereignisse vorgeführt, die aktuell waren, Feste, Umzüge, alles das wurde dargestellt, und letzten Endes schließlich auch Vorführungen, die

immerhin einen gewissen kulturellen Wert besaßen. (C) Ich meine da, wenn in der lebenden Photographie Theateraufführungen, künstlerische Darstellungen wiedergegeben wurden, so hat das doch einen größeren Wert, als wenn man solche Vorführungen nur auf einer gewöhnlichen Photographie der Nachwelt überliefert. Ich möchte also sagen, daß dieses erste Stadium des Kinetheaters ein solches war, wie wir es eigentlich als Ideal betrachten möchten; dieses Stadium war eigentlich das Theater für den kleinen Mann, das richtige Volkstheater für billiges Geld, wo man sich über alles unterrichtete, was der Tag brachte, was in der Geschichte, was in der Welt vorging, und was überhaupt Neues los war und interessant war.

Aber nun, angeregt durch diese Erfolge, beginnt das zweite Stadium, und da kommt etwas aus dem Auslande zu uns, was jedenfalls nicht nach unserem Geschmacke und was für unsere Nerven eine falsche Kost war, wir bekamen von Frankreich herein die Filme mit den pikanten Inhalten, von Amerika drangen die Sensationsdramen zu uns, unser Publikum wurde mit solchen Sachen überschüttet, überrascht, ich möchte sagen, es ging dem Publikum wie einem, der sich überessen muß, man wurde sich nicht recht klar, was los ist, der Andrang zu den Theatern wurde größer; der Anreiz dazu war da, Theater über Theater zu gründen, denn es war für die Unternehmer jedenfalls kein schlechtes Geschäft, die vielen Groschen bei den billigen Unterhaltungsspielen solcher Theater warfen jedenfalls einen ganz respektablen Verdienst ab. Das war die eine gute Seite für den Gewerbeunternehmer, nämlich der hohe Verdienst. (D)

Es ist aber eine bekannte Tatsache, daß jedes Geschäft, das guten Verdienst abwirft, sofort andere anreizt, es nachzumachen, und nun beginnt in der Entwicklung der Kinetheater die übermäßige Gründung. Damit geht natürlich Hand in Hand: wenn das Theater die Besucherzahl sich erhalten soll und wenn es Verdienst abwerfen soll, dann muß man dem Publikum immer mehr reizbare Kost bringen, und das ist das verderbliche Stadium, das zweite Stadium. Ich brauche die Vorführungen nicht zu charakterisieren, Sie kennen alle diese Darstellungen von Verbrecherszenen, von Selbstmord- und Gerichtsszenen, die zwar alle schließlich noch mit ein paar guten Bildern am Ende ihren Schluß machen, aber in der Regel furchtbar die Nerven aufreizen, die Sinne verwirren und schließlich als sittlich verrohend angesehen werden müssen. Aber wenn der Mann — von Kindern will ich jetzt